Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein

Band: 9 (1925)

Heft: 7-8

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rüsnacht (Zürich), Heu= und Augstmonat 1925

deutschschweizerischen Sprachvereins

Beilage: Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins

Die Mitteilungen erscheinen jeden zweiten Monat und kosten jährlich 5 Franken, mit Beilage 7 Franken.

Zahlungen sind zu richten an unsere Geschäftskaffe in Rüsnacht (Zürich) auf Postscheckrechnung VIII 390.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Schriftführer des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Küsnacht (Zürich). Beiträge zum Inhalt find willtommen.

Berfandstelle: Küsnacht (Zürich).

Drud: G. Ifeli, Bern.

Schweiz. Landesbibliothek, Bern

Im flug durch's Deutsche Reich.

Eine Ferienreise durch das lange Jahre nicht mehr besuchte Reich gab mir kürzlich Gelegenheit auch zu allerlei sprachlichen Beobachtungen. Aus der Ferne gesehen scheint Deutschland in einer stark verdeutschenden Sprachbewegung begriffen; von nahem sieht die Sache anders aus. Trot "Schutmann", "Fernsprecher" und "Anschrift" ist das Leben im Reich nicht sprachreiner als bei uns. Das Wort adieu durch "Auf Wiedersehen" zu ersetzen, ist allerdings während des Krieges wohl für immer gelungen, aber mit welchen Unstrengungen! Reben den Klinken der Ladentüren hat's gestanden, man solle nicht adieu sagen, in Hausgängen und Treppenhäusern hangen heute noch die Berfe gegen das arme adieu. Und unter-Soffen dringen täglich neue Fremdwörter ein durch Ge-schäft und Berkehr. Um meisten aber stieß ich mich an den vielen Sunderten von Runftwörtern, deren fich Raufleute, Erfinder, Sportleute und Bereine bedienen. Sie find zurzeit der unschönste Auswuchs am deutschen Sprach-leben, wie denn überhaupt die Reklame das jetige Deutschland in einer für gesunde Augen unerträglichen Art verhunzt. (In Hannover tragen felbst die Bäume der Vorgärten straßenlang bunte Papierhülsen mit irgend einer Anpreisung von Seife oder Schuhwichse.) Ueberall glogen einen die Wortungetüme an: Elpac, Pece (natür-lich) aus P. C. entstanden!), Dapolin, Vauen (V. N.), Eszet (S. Z.), Nuos. Das find feine Fremdwörter, weil es überhaupt keine Wörter sind, aber Fremd körper schlimm= fter Art. Auch an Fremdwörtern fehlt es indeffen nicht, und wenn man sie im Unterschied zu unsern Gewohnheiten in der Schreibung etwas anzudeutschen sucht, so gefallen fie unsereinem deswegen nicht beffer. München hat einen Viftualienmarkt, eine Bonbonniere (mas macht der Deutsche mit dem Wort?), einen Saisonausverfauf und an der Theresienstraße einen Charkutier, der sich mit seinem f ebenso ungeschickt zu verdeutschen sucht wie ein zweiter am Ammersee. Die Schokolade wird zwar meist mit Sch geschrieben, heißt aber daneben auch etwa Krokant oder Noisette (weshalb nicht auch Noasett?) oder phantasievoll Alpursa oder Tell-Schokolade, diese ein deutsches Erzeugnis mit dem Kißlingschen Tellkopf, wohl (wie Alpursa) eine Huldigung für den guten Ruf der schweizerischen Schokoladen. Gut gefallen hat mir an Berdeutschungen die Ladenaufschrift Feinkost statt der früheren Delikatessen, die ich nirgends mehr gesehen habe; das hübsche Gaststätte, das man in und bei München vielfach sieht, ist wohl schon älterer Herkunft.

In einem Walde bei Marburg dagegen weist eine Tafel nach dem (übrigens guten und hubschen) Resterand Seebode auf dem herrlichen Basaltkegel des Frauenberges. Un= glück hatte ich mit der Bestellung von Suppe. Im Bahnhof in Hannover bestellte ich bouillon, weil ich in Erinnerung hatte, daß man in Deutschland immer so sagte (von Saus aus bin ich an "Fleischbrüe" gewöhnt); der Kellner verbesserte mich mit einem Ton leisen Tadels, was ich mir sehr gern gefallen ließ. Allein in Wiesbaden ging es mir umgekehrt: auf mein "Fleischbrühe" bekam ich flink und scharf heraus "also bouillon!"

Wer München funstgemäß genießen will, muß gut lateinisch können, besser als ich, denn ich konnte nicht all die vielen Inschriften verfteben, die, oft hoch oben, bem Auge schwer erreichbar und immer in den schon an sich wenig lesbaren Großbuchstaben, dazu mit ellenlangen römischen Zifferreihen vermischt, dem zwischen tutenden und rasenden Fahrzeugen auf fein Leben achtenden ober im Halbdunkel verstaubter Rirchen mühsam emporblickenben Besucher Zeugnis davon ablegen, daß an der bairischen Hauptstadt drei Kulturmächte gearbeitet haben: die Gegenreformation, das Barockzeitalter und der deutsche Reuhumanismus des Hauses Wittelsbach. Beinahe wundert mich, daß man die Straßenbahnwagen nicht auch lateinisch beschrieben hat, etwa so: Vehiculum electricum Monacense, und innen: Ne in pavimentum inspuas *); beides würde gut nach München paffen. Die Muttergottesbrief-marke mit der Umschrift: Patrona Bavariae ist noch in frischer Erinnerung.

Wenn man aus dem Norden Deutschlands kommt, fällt einem dieses Barocklatein Münchens auf. Die prachtvollen altdeutschen Giebelhäuser Hannovers tragen zu Dugenden als Inschriften deutsche Bibelsprüche, die ältern plattdeutsche, die neuern — etwa von 1560 an — hochdeutsche. Aber Lateinisches sah ich doch auch im Norden, und zwar da, wo ich es am wenigsten vermutete: an einem strohbedachten prächtigen westfälischen Bauernhaus. Der Eigentümer, ein König in Holzschuhen, blauäugig, gottesfürchtig, ehrenhaft und redlich bis ins Anochenmark, der meint, hier hatten seine Borfahren immer geseffen und schon mit Wittekind gegen die Franken gekampft, wußte aber gang gut, daß die lateinischen Spruche eine Zimmermannsschrulle find, und lächelte darüber. Leicht zu verstehen war wohl das Ohra et labohra, aber den andern Spruch hätte ich ohne den mich begleitenden Ortspfarrer schwerlich verstanden: Artivicum mopus commedat, soll heißen: Artificem opus commendat (das Werk lobt ben

^{*)} Richt auf ben Boben spuden.